



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Omer Pascha.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

stand des öffentlichen Mitleidens als der Verachtung oder des Abscheus; so hatte die Ausübung der Gerechtigkeit nicht zugleich auch eine sittliche Wirkung, weder auf den Verbrecher, der sich höchstens als Besiegten ansah, noch auf dessen Mitbürger, die eine traurige Wirkung vor Augen hatten, ohne die sittliche Berechtigung derselben sich zum vollen und klaren Bewußtsein bringen zu können. Für die jezige Sachlage führe ich wieder ein einzelnes Beispiel an: ein angesehener Bauer war auf Meineid angeklagt, der Stand der Voruntersuchung war ihm nicht günstig. An dem Tage der öffentlichen Verhandlung waren aus dem fünf Stunden entfernten Dorfe über hundert Leute herbeigekommen, Pfarrer und Lehrer fehlten nicht; acht bis neun Stunden wohnten sie alle der Verhandlung bei, und als diese, der mehre Zeugenaussagen eine unerwartete Wendung gaben, mit einstimmiger Freisprechung geschlossen hatte, bezeugten alle, mit denen ich zusammentraf, weniger ihre Freude über die Befreiung des Angeklagten, als ihre freudige Beistimmung zu der vollen Gerechtigkeit des Ausspruchs. In diesem Dorfe ist das sittliche Ansehen der Schwurgerichte für immer begründet.

Und dieselbe Ueberzeugung verbreitet sich auf mannigfaltigen Wegen weiter; gewiß keiner von uns Geschworenen hat den Gerichtssitz verlassen ohne das Gefühl, daß sein eignes Rechtsgefühl gekräftigt sei. Von diesem und jenem konnte man beim Scheiden hören: „Wochenlang werde ich auf meinem Dorfe zu erzählen haben, wie es hier zugegangen ist; das ist doch ein Gericht, wo frei und offen jedem geschieht, wie er es verdient hat.“ Ein schönes Selbstgefühl erfüllte und hob die einfachsten Naturen, welche nicht ohne sittlich veredelnde Nachwirkung auf sie und ihre Umgebung bleiben kann. Und so zweifle ich nicht, daß nur die Schwurgerichte den schönsten Beruf eines Rechtsinstituts wirklich erfüllen können, daß sie durch die Verbreitung sittlichen Ernstes nach und nach einiges zur Verminderung der Verbrechen beitragen werden.

Ob ich selbst Geschworener war, habe ich für das neue Verfahren vermöge einer nur halb klaren Vorstellung und aus Gründen, die doch im weitesten Sinne als politische gezählt werden mußten, ein günstiges Vorurtheil gehabt. Seit ich selbst Geschworener gewesen bin, hege ich die festeste Ueberzeugung, daß das wirkliche und wahrhaftige Recht, das ganze Recht und nichts als das Recht ohne alle und jede Nebenrückicht nicht kräftiger gefördert und sicherer gewahrt werden kann, als durch Schwurgerichte.

### Omer Pascha.

— Wenn Sie zu Omer Pascha kämen und kurz zuvor gehört hätten, daß er erst siebenundvierzig Jahre zählt, so würden Sie sicherlich darüber erschrecken, wie sehr er vor der Zeit gealtert ist. Sein Haupthaar zwar ist dicht und sein

Bart sprießt um Kinn und Lippen üppig, aber ersteres ist lichtgrau und letzterer schneeweiß. Die Züge sind äußerst markirt und von südslawischem Gepräge, aber sie tragen eher jene Risse und tiefen Furchen, wie sie Strapazen und der Widerstreit großer Leidenschaften geben, als die, welche die Last der Jahre mit sich bringt. Der Ausdruck des Gesichts ist nicht etwa sehr martialisch, indefs energisch und legt Zeugniß für die Unbeugsamkeit des Willens ab, der hinter dieser prächtigen, mehr breiten als hohen Stirn wohnt. Seinen eigentlichen Charakter aber empfängt der Kopf von den Augen und den dichten, buschigen Brauen, die im weiten Bogen oberhalb derselben sich wölben. Es leuchtet ein etwas unheimliches Feuer in diesem Blick, namentlich wenn der Müschir innerlich erregt ist. Die Nasenwurzel ist ziemlich breit, die Nase selbst klein und eher einer Stumpfnase wie einer andern zu vergleichen. Der Mund ist nicht eben schön. Um seine breiten Lippen spielt nicht selten ein hämisches Lächeln, insolge dessen sich zwei noch wohlerhaltene Zahnreihen präsentieren. Man kann nichtsdestoweniger das ganze Ensemble des Gesichts, wenn auch nicht hübsch, doch mindestens einnehmend nennen. Ohne Frage ist der Ausdruck klug, aber wenn das graue Auge Funken des Zornes sprüht, wird er zugleich schreckhaft.

Von Gestalt ist Omer Pascha eher groß als klein. Ich schätze ihn auf 5 Fuß 9 Zoll rheinländisches Maß. Dabei ist er wohl, man kann sagen schön gewachsen. Seine Haltung ist straff-soldatisch und in der Art, wie er das Haupt trägt, kündigt sich der höchstgestellte Befehlshaber an, der keinen Gleichberechtigten neben sich anerkennt und seinen eignen Willen jedem andern voransetzt.

Der Müschir kleidet sich, wie Sie nicht anders erwarten werden, türkisch, d. h. er trägt ein Fez und bei nicht außerordentlichen Gelegenheiten den modernen, osmanischen Militärüberrock, der mit der frühern Interimsuniform der preussischen Cavalerieoffiziere Aehnlichkeit hat. Epauletten finden sich auf diesem Rock nicht, wol aber breite, goldene Epaulettenhalter. Die Farbe ist dunkelblau. Meistens ist die Uniform oben aufgeknöpft, und nur unten, mit knappem Taillenschluß, durch einen einzigen Knopf geschlossen. Zwischen den auseinandergeworfenen Aufschlägen schaut eine saubere weiße Weste hervor, wie denn auch ein eleganter Hemdkragen nicht ermangelt, den oberen Rand der schwarzatlasnen Halsbinde zu verbrämen. Man sieht es an den zierlichen und mobischen Schnitt von Rock und Beinkleidern, daß sie in Wien gemacht werden.

So gekleidet macht Omer Pascha ungleich mehr den Eindruck eines europäischen als eines türkischen Generals. Ohne Zweifel legt er außerordentlich viel auf das Aeußere, und er weiß genau, wie sehr er im Stande ist, durch das feinnige zu bestechen. Das hiesige Klima ist zu heiß, um im Sommer lange

Zeit in tuchenen Kleidungsstücken, namentlich beim Gehen und Reiten, ausdauern zu können. An solchen schwülen Tagen und bei passenden Gelegenheiten trägt der Generalissimus einen eng anschließenden Rock von englischem Leder und Beinkleider aus Ranking oder von demselben Stoff. Er liebt es dabei, den „arabischen Emir in der Wüste“ zu spielen, und unter dem Fez befestigt jenes lange, gestickte, goldflimmernde weiße Tuch über Schultern und Rücken herabhängen zu lassen, welches beim schnellen Lauf des Pferdes phantastisch nach rückwärts flattert. Sie sehen, der Mann versteht es, die Landescostüme auszubeuten und ist dabei von der Eitelkeit des jungen Fährichs nicht frei, der zum ersten Mal den Genuß hat, in Uniform auszugehen.

Wie in der Art, sich zu kleiden, ist Omer Pascha in seinem ganzen Wesen, und ich stellte absichtlich jene Kleinigkeiten voran, um damit die Darstellung tiefer liegender Charakterzüge einleiten zu können. In seinem Auftreten, seinen Bewegungen, seinen Reden hascht er sichtlich nach Effect, nach einem möglichst günstigen Eindruck auf den Beobachter, und kaum ein anderer Sterblicher ist in den letzten sechs Monaten mehr beobachtet worden, wie er. Hören Sie ihn zum ersten Mal eine Conversation führen, so werden Sie eingestehen müssen, daß der Generalissimus gute Formen hat, sich zu benehmen weiß, er wird Ihnen gefallen. Hören Sie ihn zum zweiten Mal, so werden Sie sich nicht der Ueberzeugung erwehren können, daß er — schauspielert.

Sie finden ihn, um vorgestellt zu werden, beim Eintreten in sein Zimmer oder Sommers in den Garten, wo er Sie in der Laube vor dem Springbrunnen empfängt, lässig auf den Divan hingeworfen, nicht türkisch, sondern à la franka sitzend, mit übergeschlagenen (nicht untergeschlagenen) Füßen, das Tschibuckrohr, mit dem die echten Türken äußerst bedächtig umgehen, wie ein Spielzeug lässig und kaum zum Rauchen benutzt, in der Hand, den Kopf hintenübergeworfen, scheinbar in nachdenklicher Stellung. Anfangs bemerkt er Sie natürlich nicht, aber wenn Sie näher getreten sind, springt er schnell auf und heißt Sie mit einer durchaus europäischen Politesse, an die man im Orient wenig gewöhnt ist und die der Osmane nicht kennt, willkommen. Meint er Ihnen größere Ehre erweisen zu müssen, so ladet er Sie ein, neben ihm auf dem Divan Platz zu nehmen; im andern Falle deutet er auf einen der Lehnstühle, die in der Nähe desselben stehen, und klatscht sofort in die Hände, damit der Diener erscheine, um Ihnen Tschibuck und Kaffee zu bringen. Die Unterhaltung wird nicht verfehlen, mit den unvermeidlichen Erörterungen über das Woher und Wohin zu beginnen. Haben Sie die türkische Pfeife abgelehnt, so nimmt der Müschir Veranlassung, Ihnen auseinanderzusetzen, wie das Rauchen hier dem Militär überhaupt und namentlich im Felde unerläßlich sei. Bei Berührung der allgemeinen türkischen Landeszustände pflegt er gern eine spöttische Bemerkung einzuslechten, gleichsam ein Gedenkzeichen,

daß man ihn und sein Streben nicht mit dem osmanischen System verwechseln möge. Ist die Rede von der Möglichkeit, dieses oder jenes aus der Nähe zu beschaffen, so tröstet er damit, es werde sich wol alles finden; „aber wie wird es sich finden?“ setzt er mit einer gewissen Selbstironie hinzu; „sagen wir im voraus: herzlich schlecht!“

Recht lebendig wird erst das Gespräch, wenn es die türkische Armee zum Gegenstand nimmt. Omer Pascha verweilt mit stichlichem Wohlbehagen bei diesem Thema; das Heer, wie es ist, betrachtet er als seine Schöpfung, und er ist nicht eben der Mann, der es liebt, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. Unter seinen Feldzügen ist es keineswegs der in Montenegro, von dem er am ungernsten redet. Er weiß, daß derselbe seinen Namen erst recht in den historischen Vordergrund geschoben hat. Aber am liebsten verweilen seine Erinnerungen bei den Tagen, die er in Bukarest, als Höchstcommandirender der türkischen Truppenmacht in der Walachei und in Bosnien, verlebte. Die Musikbände, welche alle Abende vor seiner Wohnung oder seinem Zelte aufspielt, und deren Töne ihn nächtlich in den Schlaf wiegen, hat Ordre, jene Polkas und Mazurkas ganz besonders häufig vorzutragen, die in den Tagen, als er neben General Lüders der Augenpunkt des walachischen Adels war, um ihn her erklangen.

Niemand Ihrer Leser wird daran zweifeln, daß Omer Pascha Mann des Handelns ist. Aber er ist es in weit höherem Maße, als man sich in der Regel vorstellen mag. Seine Action, namentlich die, bei welcher der Körper in Anspruch genommen wird, ist ausdauernd und er verspürt dabei kaum die Ermüdung. Sie kennen vielleicht schon die Thatsache, daß der Generalissimus den Ritt von Montenegros Bergen nach Schumla im vergangenen Sommer in neun Tagen machte, und daß er innerhalb dieser Zeit noch eine größere Reconnoissance in der Umgegend von Sofia vornahm. Seine abgehärtete Constitution, die von eiserner Festigkeit ist, unterstützt ihn beim Ertragen derartiger Strapazen ganz außerordentlich. Er ist selten krank und hat das kalte Wasser als Universalmittel mit so viel Glück, wie nur irgend ein Hydropath, auf sich angewendet. Frühmorgens, gleich nach dem Aufstehen, pflegt er sich im Sommer und noch in den kühleren Herbsttagen einige Eimer Wasser, bevor er Toilette macht, über den Kopf ausschütten zu lassen.

Man muß ihn aufs Pferd springen sehen, um sich davon zu überzeugen, in welchem Umfange das Muskelspiel seines Körpers sich ungeschwächt erhalten hat. Diese ungemaine Frische haben alle seine Sinne. Er hört ein leises Flüstern aus weiter Ferne, und es ist schwer, wenn man in demselben Zimmer mit ihm sitzt, ein einziges Wort durch Leisesprechen gegen andere seinem Verständniß zu entziehen. Außerst scharf und klarfüchtig ist sein helles, graues Auge. Das Fernrohr, welches man auf einer bekannten Abbildung

vor dem Zelt in Turtokan ihm in die Hand gegeben hat, wird er schwerlich benutzt haben.

Sie kennen nun sein Neufheres; die schlanke Gestalt mit den schnellen und dennoch würdevollen, gemessenen Bewegungen, dieser markirte Kopf mit dem grauen Haar und schneeweißen Bart, der aber sonst, im Gesichtsausdruck und in dem hellen Feuer, welches aus den grauen unter buschigen Brauen sich bewegenden Augen spricht, so wenig dem Greisenhaupte ähnelt, wird ziemlich klar Ihnen vorschweben. Von dem Innern des Generalissimus dagegen hatte ich noch nicht Gelegenheit genommen, ausführlicher zu reden. Ich will den Versuch machen, Ihnen einen Einblick in dasselbe zu geben, so weit es in meinen Kräften steht, denn die Kenntniß eines Charakters ist immer nur eine bedingte; wenige Menschen geben sich den andern ganz so wie sie sind, und es ist insbesondere die Art hervorragender Männer, in dieser Hinsicht eine starke Reserve zu bewahren.

Omer Pascha macht den Eindruck eines Geistes von nicht gewöhnlicher Intelligenz. Es gibt gewisse Züge im menschlichen Gesicht, welche mit einer gewissen Sicherheit Schlüsse auf ihre Capacität machen lassen. Auch der türkische Generalissimus hat dergleichen, und sie reden sehr zu seinen Gunsten. Am mindesten wird man ableugnen können, daß er ein Mann ist, der viel gedacht hat. Wen seine Stirn und namentlich die Art, wie sein Auge dann und wann im Gespräch leuchtet, darüber im Zweifel lassen könnte, würde aus der Unterhaltung selbst die festeste Ueberzeugung dafür gewinnen. Sein Raisonnement ist logisch, wo er berathschlägt, geschieht es mit Umsicht, und läßt er sich auf Beweisführungen ein, so ist er dermaßen Herr seiner Gründe und schägt, bei Anordnung derselben, den Werth derselben so richtig ab, daß man deutlich erkennt, er improvisire nicht, sondern habe den Gegenstand schon oft und reiflich erwogen.

Was das Wissen Omer Paschas anlangt, so unterliegt es keiner Frage, daß es in dieser Hinsicht jedem türkischen Chef im höchsten Maße überlegen, ja vielleicht ganz unvergleichbar ist. Nichtsdestoweniger sind seine positiven Kenntnisse von europäischem Standpunkte aus beurtheilt, nicht sehr groß. Auch seine Freunde werden einräumen, daß er auf wahre Gründlichkeit keinen Anspruch zu machen hat. In heutiger Zeit ist es die erste Frage, die über den Werth eines Generals zu erheben ist: ob er eine klare Uebersicht der Mittel seiner Kunst, mit anderen Worten, der Kriegführung hat. Die Armee, als Instrument des Krieges, kann selbstredend gut oder schlecht gehandhabt werden; wer sie mit Virtuosität zu führen wußte, wie ein Friedrich, ein Napoleon, hatte allemal feste Grundsätze, deren Bildung wiederum nur im Wege des Erkennens aller möglichen Methoden denkbar ist. Besitzt dagegen der osmanische Generalissimus Principien, so hat er sie nach dem Eindruck, den ich aus seinen Reden

und Handeln entnehme, mehr insolge zufälligen Auffindens als eines klaren Sonderns und Abwägens gewonnen.

Omer Pascha ist noch in anderer Hinsicht eine glänzende Ausnahme unter den türkischen Chefs: er ist uneigennützig, wie kaum je ein anderer vor ihm in ähnlicher Stellung. Sein Gehalt ist enorm und mag auf monatlich zehntausend Thaler ansteigen. Dennoch versichert man auch von einer Seite her, die ihm naheliegt, daß er seiner Freigebigkeit wegen nicht auskomme und mancherlei Schulden habe. Niemals hörte man von einer Bedrückung, die er sich zu Schulden kommen ließ; und was noch mehr sagen will: in den ihm untergebenen Cjalets waren die Paschas vorstichtiger und maßvoller in ihren Erpressungen.

In seiner Lebensart ist der Generalissimus einfach. Er lebt mäßig und nur guten Weinen scheint er mehr, als einem Muhamedaner geziem, zugethan zu sein. Sie wollen indes nicht den Schluß daraus ziehen, daß dies seiner Würde Eintrag thue. Es gibt wenige höhere muselmännische Beamte und Militärs, die nicht trinken. Ja zu einer gewissen Tageszeit darf man behaupten, daß die obere Schicht der muhamedanischen Societät sich in einem süßen Rausche befindet. Soweit vergift Omer Pascha sich nie, wie er sich denn überhaupt kaum jemals in seiner Stellung etwas vergeben hat.

### Literaturgeschichte.

Gotthold Ephraim Lessing als Theolog, dargestellt von Karl Schwarz, Professor der Theologie zu Halle, ein Beitrag zur Geschichte der Theologie im 18. Jahrhundert. Halle, Pfeffer. —

Wir haben diese Schrift, die nach der Erklärung des Verfassers zum Vorläufer einer größeren Untersuchung bestimmt ist, welche sich mit der Geschichte der deutschen Theologie seit dem vorigen Jahrhundert beschäftigt, mit großem Antheil gelesen, und hoffen, daß sie einen segensreichen Einfluß auch auf diejenigen Kreise haben wird, die sich mit der Literatur nur in ihren Mußstunden beschäftigen und an die bei der Herausgabe dieses Buchs zunächst gedacht worden ist. Es ist nämlich nicht das kleinste Verdienst desselben, daß es von einem Theologen herührt, einem Theologen, der von gerechter Pietät gegen den ethischen Inhalt wie gegen die welthistorische Bedeutung des Christenthums erfüllt ist und der doch mit edlem Freimuth und einer in den gegenwärtigen theologischen Kreisen unerhörten